

Inhalt

Erscheinung des Herrn oder Heilig-Drei-König: Was feiern wir wirklich?

Interessant zu wissen: Ansage des Ostertermins

Das Kirchenfest des Monats und wie es geworden ist: „Erscheinung des Herrn“

Interessant zu wissen: Das Dreikönigswasser

Wie es zu den Drei Königen kam

Die Sternsinger: Ein alter Brauch wieder belebt

Der Brauch des Hausräucherns – ein Vorschlag für einen rituellen Abschluss in der Familie

Spiritueller Impuls: Näher gekommen

Epiphanie 2011

Impressum

GlaubensUpdate –
Eine Initiative
des KBW Ebersberg

Erscheinung des Herrn oder Heilig- Drei-König: Was feiern wir wirklich?

Diskrepanz zwischen Volksfrömmigkeit und Bibeltext

In kaum einem Text wird die Diskrepanz von Inhalt des an diesem Festtag gelesenen Bibeltextes und des gelebten Inhalts in der Volksfrömmigkeit so deutlich wie am Fest „Erscheinung des Herrn“ am 6. Januar. Schon der volkstümliche Titel dieses Festes gibt einen Hinweis darauf. Wir feiern „Heilig Drei König“ – werden die meisten sicher antworten, wenn sie nach diesem Festtag gefragt werden. Es ziehen ja auch allorten Heilige Drei Könige durchs Land.

Doch: Weder von Königen und schon gar nicht von drei Königen – darauf schloss man in der Tradition aufgrund der Dreizahl der Gaben – ist im Bibeltext die Rede: *Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem. (Mt 2,1)*

Was für die ersten Generationen einsichtig war – der 6. Januar ist das eigentlich älteste Weihnachtsfest – ist es für die Leser/innen und Hörer/innen von heute scheinbar nicht mehr.

Was will Matthäus mit seiner „Story“ sagen?

Was wollte der Evangelist Mt, auf den diese Erzählung wohl zurückgeht, mit seiner „Story“ den Menschen seiner Zeit sagen?

Erzählt er im vorangegangenen Kapitel lediglich in einem Halbsatz von der Geburt Jesu [und auch von besonderen Vorkommnissen („Hirtenbesuch“)] ist, wie im Lukas-Evangelium, keine Rede], so nimmt seine Schilderung der Magier dazu einen vergleichsweise breiten Raum ein.

Die Komposition des Textes macht aber deutlich: Der Evangelist ist nicht an den Magiern interessiert, sie verschwinden nach V 12 ganz schnell wieder. VV1-8 konfrontieren die Magier mit König Herodes, in den VV9-12 treffen sie mit dem neugeborenen Kind in Betlehem zusammen. Im Zentrum der Darstellung Matthäus stehen vielmehr die unterschiedlichen Reaktionen auf den „König der Juden“ – ein Titel der sonst nur noch in der Passionserzählung verwendet wird und zwar dort von (feindlichen) Heiden (Mt 27,11.29.37).

Wir haben es hier mit einer knapp erzählten Legende zu tun, die nicht nach den Gesetzen der historischen Wirklichkeit fragt (Luz, 115), die jedoch Auskünfte über die christliche Gemeinde gibt, für die der Evangelist Matthäus schreibt.

Wir stoßen an dieser Stelle auf das Grundthema des Matthäus-Evangeliums, das uns auch eine Spur legt zum Verständnis dieses Textes: Das neugeborene Kind wird – nur bei Matthäus – von den – wie die damaligen Leser/innen die Ma-

Zum Weiterlesen:

Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7), Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Zürich u.a. 1985, 111-124

Matthäus – ein Schriftgelehrter und Jünger des Himmelreichs. Einführung ins Lesejahr A, KLB Werkblatt 6/2010

Behringer, Hans Gerhard, Die Heilkraft der Feste. Der Jahreskreis als Lebenshilfe, München 2007

http://www.perikopen.de/Lesejahr_B/Epiphanie_Mt2_1-12_Stowasser.pdf

gier gedeutet haben – heidnischen Sterndeutern aufgesucht und verehrt. Die Herrschenden dagegen missdeuten dieses Zeichen, ziehen falsche Konsequenzen und verfolgen das Kind von Anfang an.

Hintergrund dieser Aussagen ist die „harte“ Erfahrung der matthäischen Gemeinde. Matthäus arbeitet sich schon zu Beginn und sein gesamtes Evangelium hindurch daran ab: der Ablehnung des jüdischen Messias durch sein eigenes Volk. Er und seine Gemeinde, die sich dem jüdischen Glauben verpflichtet wissen, leiden unter dem Bruch zwischen denen im Judentum, die an Jesus glauben und denen, die ihn ablehnen. Für Matthäus besteht Gottes Plan darin: Die Verheißung der Propheten, dass alle Völker nach Jerusalem und zum Glauben an den wahren Gott kommen sollen, erfüllt sich im Glauben an Jesus, den Messias. Der Gemeinde, die sich dem jüdischen Glauben verpflichtet sieht, nach wie vor die Synagoge besucht und die Tora befolgt, macht es schwer zu schaffen, dass sie den Konflikt mit ihren jüdischen Glaubensgenossen erleben und sie sich nach der Verfolgung und Flucht (möglicherweise nach Syrien) mit anderen christlichen Gemeinden auseinandersetzen muss, die aus bekehrten Heiden bestehen. Hier will die „Geschichte von den Magiern“ erklären: Von Anfang an wenden sich Fremde, Heiden Jesus zu.

Über dem Kind bleibt der Stern stehen: Es ist der Israel verheissene „Fürst“ und der Fürst aller Völker. Stellen wir uns das Stehenbleiben des Sterns über der Krippe vor und vergleichen dies mit zeitgenössischen Münzen, die oft einen Stern über einem Herrscher zeigen (die Mythologie spricht vom Aufgehen eines Sterns bei der Geburt Alexander d.G., Cäsars, Kaiser Augustus), so will Mt damit symbolisch ausdrücken: Jesus ist der neugeborene König der Juden, ihn suchen auch die Heiden aus dem Osten.

Als in Rom das Fest der Erscheinung des Herrn eingeführt wurde, verstand man noch, was Matthäus sagen wollte. Papst Leo der Große (440-461) sagt in einer Predigt zu Epiphanie: „Lasst uns ... die beginnende Berufung der Heidenvölker in angemessener Freude feiern!“ Damals überwog bereits der Anteil von „Heidenchristen“ weit den der Judenchristen.

[Was ist das Faszinierende an dieser Legende?](#)

Was macht den Reiz dieser Legende für uns heute aus? Vielleicht ist sie erst einmal nur „erbaulich“, weil sich der Hörer/die Hörerin mit den Magiern identifizieren kann. Grundlagen, damit sie in der Volksfrömmigkeit weiterleben können. Unser Suchen nach Gott, unser Fragen, Forschen und Denken bekommt an diesem Fest jedoch noch einmal Raum. Alle großen Festgeheimnisse brauchen Zeit – vielleicht ein ganzes Leben lang – damit wir sie begreifen können. Deshalb ist allen Hochfesten eine lange Vorbereitungszeit „vorgeschaltet“, wie auch ein Nachklingen durch eine in den Alltag hineinführende Festzeit „nachgeschaltet“ ist.

Doch die hinter diesem Reiz liegende Botschaft ist die: Gott „erscheint“ uns heute noch – nicht im Großen, sondern im Kleinen und Unscheinbaren. Wir müssen uns nur aufmachen und ihn suchen, dann lässt er sich auch ohne Ausnahme finden – von allen Menschen, gleich welcher Religionszugehörigkeit.

Interessant zu wissen:

Seit ältester Zeit (4. Jh.) gibt es den Brauch, an Epiphanie das Datum des kommenden Osterfestes zu verkünden, weil Christus – die neue Sonne – seit Epiphanie am Aufgehen ist. Die Festankündigung kann nach dem Evangelium oder dem Schlussegens erfolgen.

**Das Kirchenfest
des Monats und
wie es geworden
ist:
Epiphanie**

Das Epiphaniastag ist das älteste Fest der Kirche, das kalendarisch festgelegt war. Es wurde schon um 300 im Osten gefeiert. In der Ostkirche ist es nach wie vor eines der höchsten kirchlichen Feste. Hier wird das Erscheinen Gottes durch seinen Sohn Jesus in der Welt sichtbar.

Drei biblische Ereignisse, „tria miracula“, liegen diesem Fest zugrunde:

1. das Fest der Geburt Jesu,
2. die Taufe Jesu im Jordan,
3. die Erinnerung an das Weinwunder zu Kana (Joh 2,1-11).

Das ursprüngliche Festdatum der Epiphanie ist trotz aller Forschung nach wie vor unbekannt. So wird neben dem 20. Mai vor allem der 10. Januar, aber auch schon der heute gebräuchliche 6. Januar genannt. Das erste Zeugnis einer liturgischen Feier findet sich bei Clemens von Alexandria (um 200), der von einer Feier der Taufe Christi am 6. Januar berichtete. Erst ab dem 2. Jahrhundert kam die Feier der Geburt Jesu dazu. [Die Feier von Weihnachten am 25. Dezember als Geburtsfest Jesu ist wohl die Reaktion der Kirche auf die Einführung des Festes „Natale Solis Invicti“ (Geburtsfest des unbesiegtten Sonnengottes), das von Kaiser Aurelian im Jahr 274 zur Wintersonnenwende zu Ehren des syrischen Sonnengottes Emesa eingeführt wurde.]

In seinem Ursprung stellt das Fest die christliche Umformung eines heidnischen Festes dar, das in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar in Alexandria gefeiert wurde: Das Fest der Geburt des Gottes Aion Plutonios durch die jungfräuliche Göttin Kore, der Tochter der Muttergöttin Demeter. Der 6. Januar wird aber auch in den Bakchen des griechischen Dichters Euripides (* 480 v. Chr.) als der Tag des dionysischen Weinwunders bezeugt, an dem Dionysos Wasser in Wein verwandelte.

Im antiken römischen Kaiserkult im hellenistischen Osten des Römischen Reiches formte sich ein Feiertag, der die göttliche Erscheinung des Divus (Divus im Gegensatz zu Deus, ein Titelzusatz der römischen Kaiser) als Teil des Zeremoniells beinhaltete. Der Ritus wurde zu Beginn des Januars (10.) gefeiert und basierte wohl auf der Epiphanie des Gaius Julius Caesars, der beim Überschreiten des Rubikon am 10. Januar 49 v. Chr. vom Volk als Heiland und Göttlicher verehrt wurde. Wenige Monate vor seiner Ermordung im März 44 v. Chr. wurde Cäsar vom römischen Senat zum göttlichen (divus) Julius Cäsar erklärt.

Spätestens im 2. Jahrhundert entstand in der Ostkirche das christliche Epiphaniastag- oder Theophaniefest, das bis zum 4. Jahrhundert das alte Ritual des Kaiserkultes ablöste.

Nach der Konstantinischen Wende – im Jahr 380 wurde das Christentum zur Staatsreligion erhoben – gingen einige Elemente des vorchristlichen Epiphaniastagkultes, sofern sie sich auf Christus übertragen ließen, in die christliche Liturgie ein. Die Taufe Christi im Jordan durch Johannes ist von Beginn an – neben der Geburt Jesu – in den Ostkirchen der Mittelpunkt des Epiphaniastages und mit einer Wasserliturgie, der Großen Wasserweihe, verbunden.

Die Westkirche, die nach historischen Quellen Jesu Geburt schon um das Jahr 336 am 25. Dezember beging, übernahm gegen Ende des 4. Jahrhunderts mit der Taufe des Herrn – neben der Anbetung und der Hochzeit zu Kana – die Festgeheimnisse des Epiphaniestages. Sie löste die Anbetung der Könige vom Weihnachtsfest und machte sie zum alleinigen Inhalt des Epiphaniestages. Der Taufe des Herrn wurde am Oktavtag, dem 13. Januar, besonders bedacht.

Zum Weiterlesen:

Noetzel, H., Christus und Dionysos – AVTRW 11, Berlin 1960

Stauffer, Ethelbert, Die Römische Reichsmethaphysik – Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi, Bern 1957

Förster, Hans, Die Feier der Geburt Christi in der Alten Kirche, Tübingen 2000

Kirchhoff, Hans, Christliches Brauchtum, München 2007

<http://www.kathpedia.com/index.php?title=Weihnachten>

http://www.heiligenlexikon.de/Legenda_Aurea/Legenda_Aurea.htm

Evang.Kirche:

<http://www.velkd.de/epiphani-as.php>

Als gegen Ende des 4. Jahrhunderts das römische Geburtsfest

	<p>(25.12.) von Antiochia aus den Orient eroberte, verband sich mit diesem Datum auch für die Ostkirchen bald die Geburt Jesu und die Anbetung durch die Hirten und Könige. Dem Epiphaniestag verblieb allein die Festfeier der Taufe Jesu, da das Kanawunder schon vorher mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde.</p> <p>Die Legenda Aurea des Erzbischof Jacobus de Voragine (1230-1298) führt sogar ein weiteres Zeichen auf, dessen man an diesem Tage gedachte. Die Anbetung der Weisen, die Stimme des Vaters bei der Taufe am Jordan, die Wandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit in Kana wurde um die Speisung der 5000 mit fünf Broten erweitert.</p> <p>Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils verlegte schließlich das Fest „Taufe des Herrn“ als Abschluss der Weihnachtszeit auf den Sonntag nach dem Fest „Erscheinung des Herrn“. Die Offenbarung bei der Hochzeit in Kana ist nur noch im Lesejahr C Inhalt des zweiten Sonntags nach Epiphania.</p>
<p>Interessant zu wissen: Das Dreikönigswasser</p>	<p>Am Tag vor dem Dreikönigstag wird das sogenannte „Dreikönigswasser“ gesegnet und nach Hause getragen. Dies geht zurück auf einen Brauch aus dem 4. Jahrhundert, das Wasser des Nil in Alexandrien und das Wasser des Jordan in Palästina zu segnen.</p> <p>Im Westen wird im 11. Jahrhundert die Wasserweihe übernommen und mit einer Salzweihe verbunden. Dies steht in Verbindung mit der Taufe, zu der geweihtes, mit Salz gleichsam gegen Verderben geschütztes Wasser verwendet wurde; denn in der frühen Kirche war der Dreikönigstag neben Ostern einer der großen Taufstage, an welchen die Neubekehrten in die Kirche aufgenommen wurden.</p> <p>Heute werden mit Wasser und Salz auch der Weihrauch und die Kreide gesegnet, welche zum Haussegen verwendet werden.</p> <p>Das Segensbuch, dem Benediktionale von 1978, macht auf die drei Aspekte des Dreikönigsfestes bzw. des Festes Epiphanie aufmerksam: „Heute führte der Stern die Weisen zum neugeborenen König. Heute wurde bei der Hochzeit Wasser zu Wein. Heute wurde im Jordan Christus von Johannes getauft, uns zum Heil.“</p>
<p>Wie es zu den Drei Königen kam</p>	<p>Im Volksbrauchtum des Westens wurde das Epiphaniestag auf das Motiv der in der Weihnachtsgeschichte des Matthäusevangeliums erwähnten Weisen aus dem Morgenland reduziert.</p> <p>Obwohl die drei Weisen/Könige im Neuen Testament nicht eingehender beschrieben wurden, entstand bereits im frühen Christentum eine umfangreiche Legendenbildung, aus der sich ihre Bezeichnung als Könige und ihre Namen herleiten, wobei die Zahl der Weisen zunächst noch nicht auf drei festgelegt war. Aus der Zahl der Gaben Myrrhe, Gold und Weihrauch schloss man im 3. Jahrhundert auf die Dreizahl der Magier. Der Ausdruck „Könige“ wurde ebenfalls im 3. Jahrhundert von Tertullian und anderen Kirchenlehrern gebraucht. Tatsächlich waren sie wohl eher Priester des Zoroaster-/Zarathustra-Kultes in Persien. Ihre heutigen Namen Kaspar, Melchior und Balthasar tauchten erstmals im 6. Jahrhundert auf und wurden im 9. Jahrhundert volkstümlich.</p> <p>Im 12. Jahrhundert kam die Unterscheidung von drei Lebensaltern auf: demnach war Balthasar ein Greis, Melchior ein Mann mittleren Alters und Caspar ein Jüngling. Die drei Könige wurden auch als Vertreter der damals bekannten drei Weltteile angesehen, wobei Balthasar meist Asien, Melchior Europa und Caspar Afrika vertritt.</p> <p><i>Zum Weiterlesen:</i> http://de.wikipedia.org/wiki/Drei_K%C3%B6nige</p>

	<p>Die Reliquien der drei Weisen aus dem Morgenland wurden, der Legende nach, von der Kaiserin Helena um das Jahr 326 im heiligen Land gefunden und nach Konstantinopel gebracht. Ende des 4. Jahrhunderts soll ihr Sohn, Kaiser Konstantin, die Reliquien nach Mailand verschenkt haben. Nach der Unterwerfung Mailands brachte Rainald von Dassel, der Kanzler von Kaiser Friedrich Barbarossa und Erzbischof von Köln, sie 1164 nach Köln, wo seither am 23. Juli das Fest der Übertragung gefeiert wird. Bis ins 18. Jahrhundert waren die Reliquien der Hl. Drei Könige Ziel einer der bedeutendsten Wallfahrten des Abendlandes.</p> <p>Die Drei Könige gelten besonders als Schutzpatrone der Pilger, Reisenden und Kürschner.</p>	
<p>Die Sternsinger Ein alter Brauch wieder belebt</p>	<p>20*C+M+B*11</p> <p>Jedes Jahr kurz nach Weihnachten ziehen sie wieder von Haus zu Haus: Kinder und Jugendliche aus den Pfarrgemeinden bringen, angezogen wie orientalische Könige, den Dreikönigssegens und bitten um Geld für Kinder, denen es nicht so gut geht wie ihnen. Jedes Jahr steht dabei ein anderes Land im Mittelpunkt, 2011 wird es Kambodscha sein.</p> <p>Das Sternsingen hat eine lange Tradition. Die heiligen drei Könige aus der Weihnachtsgeschichte finden Erwähnung in Mt 2,1 als Sterndeuter. Im 16. Jahrhundert lässt sich der Brauch des Sternsingens erstmals urkundlich nachweisen. Bis in das 20. Jahrhundert waren es meist arme Kinder und Jugendliche, die von Haus zu Haus gingen und um Naturalien und Geld für sich und ihre Familien baten.</p> <p>Seit 1958 gibt es die „Aktion Dreikönigssingen“. Sie wurde damals vom „Päpstlichen Missionswerk der Kinder“ ins Leben gerufen. Dabei ging es darum, den alten Brauch wieder aufleben zu lassen und mit dem gesammelten Geld speziell Kinder in Asien, Ozeanien, Afrika und Lateinamerika zu unterstützen. Die Idee setzte sich schnell durch. 1961 trat der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) der Aktion Sternsinger bei. Seit 1968 wird die Aktion von der Deutschen Bischofskonferenz für alle Pfarreien empfohlen und seit 1989 wird auch Osteuropa als Empfängergebiet mit unterstützt.</p> <p>2004 erhielt die Sternsingeraktion den Westfälischen Friedenspreis.</p> <p>Wir wünschen allen Sternsingern viel Freude und offene Türen. Es ist ja oft gar nicht leicht, sich freiwillig in den Ferien, bei manchmal kaltem und ungemütlichem Wetter aufzumachen, um für andere etwas zu tun.</p>	<p>Zum Weiterlesen: http://www.sternsinger.org/</p>
<p>Der Brauch des Hausräucherns - ein Vorschlag für einen rituellen Abschluss in der Familie</p>	<p>Wie früher das Segnen von Haus und Hof selbstverständlich war, so gehörte auch der Brauch des „Hausausräuchern“, auch „Räuchern“ genannt, dazu. Entweder am Dreikönigstag oder dem Vorabend werden das Anwesen, das Haus, der Hof, der Stall und das Vieh geräuchert, um alles vor dem Bösen zu schützen und Unheil und Krankheit abzuwenden.</p> <p>Mit Weihrauch, einer der Gaben der Hl. Drei Könige, wird dieses Ritual vollzogen. Dieser uralte Brauch des Segnens und Weihens des Hauses kann als ein ritueller Abschluss der Weihnachtsfesttage gestaltet werden. In einer kleinen Zeremonie räuchert die Familie das Haus oder die Wohnräume und erbittet mit einem Gebet oder weihnachtlichen Lied den Segen Gottes für das kommende Jahr.</p> <p>Mit einem Rauchgefäß, in dem Weihrauch verbrannt wird, gehen wir durch die Räume und schreiben auf jede Tür das Segenszeichen C+M+B und die aktuelle Jahreszahl.</p> <p>Die volkstümliche Interpretation dieser Zeichen sind die Namen der Hl. Drei Könige (Caspar + Melchior + Balthasar). Die</p>	<p>Zum Weiterlesen: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_1943.html http://www.kulturdolmetscher.de/kultur/heilige_drei_koenige.html</p>

	<p>Kirche aber versteht darunter die Anfangsbuchstaben des Segensspruches „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus.“</p> <p>Der Brauch, den Türbalken mit der Zeichenfolge „C+M+B“ (und der Jahreszahl) zu markieren, ist ursprünglich ein Abwehrsegens zum Jahresbeginn, der einen heidnischen Schutzzauber verchristlichte. (Manfred Becker)</p> <p>Der aufsteigende Rauch zeigt auf sinnliche Weise wie unsere Gebete und Wünsche für das neue Jahr zu Gott empor steigen.</p>	
<p>Spirituelle Impuls: Näher gekommen</p>	<p>Von drei Königen ist nicht die Rede, schon gar nicht von verkleideten Kindern, die Kreidezeichen auf die Türen schreiben. Das macht nichts.</p> <p>Von Astrologie ist die Rede, von Wahrsagerei und heidnischem Zauberkram, fremden Gebräuchen und wandernden Magiern. Auch darum geht es nicht.</p> <p>Das Kind wird am falschen Ort gesucht. Die Mächtigen erschrecken, die königliche Administration erstarrt, die Tempelbeamten sind verwirrt.</p> <p>Wir kommen der Sache schon näher. Gott ist menschlich geworden, sagt Matthäus, und sagen auch unsere Sternsinger: Gott ist bei uns, in unseren Häusern, auf unseren Straßen, aber sucht ihn nicht bei den Mächtigen und Gewaltigen!</p> <p>Stefan Silber</p>	<p><i>Aus: Matthäus – ein Schriftgelehrter und Jünger des Himmelreichs. Einführung ins Lesejahr A, KLB Werkblatt 6/2010, 16</i></p> <p>www.werkblaetter.de</p>
	<p>Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. Num 6,24-26</p> <p>Mit diesem alten Aaronitischen Segen wünschen wir Ihnen Gottes Begleitung für das Neue Jahr. Sie dürfen sich auch im Neuen Jahr auf weitere GlaubensUpdates freuen.</p>	
<p>GlaubensUpdate</p>	<p>Das Newsletter-Team des Kath. Kreisbildungswerkes Ebersberg freut sich, wenn Ihnen diese Ausgabe gefallen hat. Der Newsletter erscheint mehrfach im Jahr und soll dazu beitragen, dass das Dreiergespann aus Theologie, Glaube und Leben nicht zu kurz kommt. Sie können ihn gerne weiter kostenlos beziehen, Freunden und Bekannten empfehlen und sich natürlich gerne am Entstehen beteiligen</p>	<p>Abbestellung Wenn Sie das GlaubensUpdate nicht mehr beziehen möchten, senden Sie bitte eine kurze E-Mail an: glaubensupdate@kbw-ebersberg.de</p>
<p>Impressum</p>	<p>Verantwortlich für den Inhalt dieser E-Mail Dr. Claudia Pfrang, Geschäftsführerin E-Mail: claudia.pfrang@kbw-ebersberg.de</p> <p>Redaktionsteam Günter Borgmann, Claudia Mertens, Ekbert Mertens, Dr. Claudia Pfrang, Lisa Röckl-Larasser, Hans Rombeck</p> <p>Layout, grafische Gestaltung und technische Umsetzung Ekbert Mertens, Günter Borgmann</p> <p>Hinweise Die Links, die in diesem Newsletter auf externe Internetauftritte verweisen, wurden geprüft. Für die Inhalte der verlinkten Seiten übernehmen wir jedoch</p>	<p>Postanschrift Katholisches Kreisbildungswerk Ebersberg e.V. Pfarrer-Bauer-Str. 5 85560 Ebersberg Tel.: 08092/85079-0 Fax: 08092/85079-20 info@kbw-ebersberg.de http://www.kbw-ebersberg.de</p>

keine Verantwortung und Haftung, sie unterliegen dem jeweiligen Betreiber der verlinkten Seite.

Vervielfältigungen jedweder Art (auch in Auszügen) sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Sollte der Newsletter nur als Text (achten Sie darauf, dass Ihr E-Mail-Programm Mails im HTML-Format darstellt) oder in einer „wirren“ Form bei Ihnen ankommen, geben Sie uns bitte Bescheid (glaubensupdate@kbw-ebersberg.de). Wir senden Ihnen dann ein pdf-Dokument zu.